

Geschichte der nicht wahrgenommenen Möglichkeiten

oder Wie 1990 das Ende der DEFA begann. Von Wolfgang Gersch. Hrsg. von der DEFA-Stiftung. 154 S., 7,00 EUR.
Bezug: defa-spektrum, Chausseestraße 103, 10115 Berlin.

Ein persönlichen Bericht nennt Wolfgang Gersch seine Publikation. Als einstmals in Ost-Berlin lebender Autor vieler, auch in der Bundesrepublik erschienener filmhistorischer Bücher war er nach der Wende zunächst im DDR-Kulturministerium tätig, von 1990 bis 2000 dann Mitarbeiter im Filmreferat des Bundesinnenministeriums und des Kulturstaatsministers. Er kennt also die Problematik der DEFA-Auflösung aus nächster Nähe, versuchte, mit anderen zusammen, zu retten, was noch zu retten war. Doch es war nichts mehr zu retten, trotz allen guten Willens und aller Unterstützung durch die Bundesregierung. Zu Recht nennt Gersch in diesem Zusammenhang Detlef Flotho und Dr. Dehmel, die Filmreferenten im Bundesinnen- und Bundeswirtschaftsministerium. Guter Wille jedenfalls war in Ost- und West anzutreffen, und finanzielle Mittel gab es für die späten DEFA-Filme auch. Doch die Vorstellung einer Stiftung, die den gesamten DEFA-Komplex aufnehmen sollte, ließ sich nicht realisieren. Die Strukturen waren in den alten und neuen Bundesländern zu unterschiedlich. Die Überführung in eine andere Rechts- und Wirtschaftsordnung erwies sich als unmöglich. Zudem gab vielerlei Widerstände. Mancher Ahnungslosigkeit im Westen standen alte SED-Kader im Osten gegenüber. Verfassungsrechtliche Probleme kamen hinzu. Eigensinn und Eigennutz machten sich ebenfalls bemerkbar. Filmemacher, Dokumentaristen vor allem, stellten sich quer. Länderegoismus trat neben die alte Abneigung gegen Zentralismus im Osten. Es bestand zudem kein öffentliches Interesse am Erhalt der DEFA; selbst in der Ostpresse fand das Thema kaum Resonanz. Der Versuche, die DEFA zu retten, mussten scheitern. Gersch hat dies Scheitern minutiös dokumentiert – auch dies ein Stück Film- und Zeitgeschichte. **v.B.**